

Hochgefühl im niedrigen Überflug

Zum Paragliding-Selbstversuch auf der Wasserkuppe - Wie man sicher den Boden unter den Füßen verliert

Von unserem Mitarbeiter
CHRISTIAN THALHEIMER

Laufen, rennen, große Schritte, immer schneller, schneller. Eine starke Hand packt mich mit Gewalt im Rücken. Zieht mich zurück, reißt mich hoch. Raschelt und pfeift. Immer schneller, keuchen, strampeln. zappeln. Noch einen Schritt und noch einen, der Abgrund kommt immer näher, die unsichtbare Hand zerrt fester und fester. Schon geht der nächste Schritt ins Leere. Die Beine haben den Boden unter den Füßen verloren und rennen in der Luft weiter. Ich stürze hinaus in den freien Flug. Laufe geradeaus in die klare Luft. Verliere den Boden unter den Füßen. Meter um Meter fällt die Wiese in die Tiefe, derweil fliege ich geradeaus in die Rhöner Landschaft. Unter raschelndem Stoff schwebte ich an sirrenden Schnüren wie im Schaukelstuhl gemächlich in den Abendhimmel. Ich kann fliegen! Ich kann tatsächlich fliegen! Was für ein geiles Gefühl!

Ein über zwei Zentner gestandenes Rhöner Mannsbild kann an einem Paraglidingsschirm tatsächlich



Unser Reporter Christian Thalheimer testet das Gurtzeug.

fliegen. Als ich zur Recherche in der Flugschule Papillon, der größten in Deutschland, antrat, musste ich daran denken, wie ich vor Jahren die Bergung einer abgestürzten Paragliderin aus einem Baum fotografiert habe. Das will ich nicht erleben. Werde ich ganz bestimmt auch nicht. Die Wasserkuppe ist baumfrei. Dafür gibt's Maulwürfe. Das wird noch eine Rolle spielen.

Vorerst muss mich das nicht interessieren, allerorten knattern an diesem Samstagmorgen die Fahnen auf der Wasserkuppe, zu viel Wind für die Anfänger. Also rücken 30 Kaufleute, Physiker, Handwerker, Beamte, meist Männer und aus eher geruh-sameren Berufen, in den Unterrichts-saal ein, um die Pobackenlenkung und einiges mehr zu erlernen. Fluglehrer Andreas versteht sich auf straffen, aber unterhaltsamen Unterricht. Es dauert keine Stunde, schon ist ein Tagesschau-Wetterbericht langweiliges Laiengeschwätz. Organisierte Kalthuftstaffeln, Isobarenkarten, Hochdruckkeile - auch wenn Wind letztlich nicht mehr als „bewegte Luft“ sei, ist Wetterkunde doch die Lebensversicherung des Paraglid-ers. Dann geht alles ganz

schnell, plötzlich sitzen 30 erwachsene Menschen mit gereckten Armen auf dem halben Hintern und „lenken“ einen imaginären Schirm. Alle hängen in Schräglage wie im Kettenkarussell, damit hätte dann zu Beginn des einwöchigen Kurses jeder über jeden und mit jedem gelacht. Den Bauchlandungen im Rest der Woche ist damit jeder Peinlichkeitsfaktor genommen.

Bald wollen alle ganz schnell raus in die Luft. Am ersten Tag könnten wir alle fliegen, hat Andreas versprochen. Sogar ich, schließlich gäbe es Tandemschirme. Na, danke! Ein näherer Blick auf den Schirm löst ein Gefühl zwischen Verunsicherung und Zutrauen aus. Rund 30 Quadratmeter Stoff, dünner als mein Hemd, und 120 bunte Seilchen, dünner als meine Schnürsenkel - denen soll ich mein gewichtiges Leben anvertrauen?!

Andererseits, so ein kreuz und quer vernähtes Gewebe reißt nur bei brutaler Gewalt. Seile aus Kevlar, die kann ich nicht mal mit aller Kraft zerfetzen. Zudem werde ich gut verpackt und gepampert in dickes Gurtzeug und Helm, das wird schon gut gehen. Hoffentlich, denke ich, während manche meiner Mitschüler zwischen den Zähnen „fünfundneunzig“ durchpressen. Die Frage nach dem Gewicht, das die Schirmgröße bestimmt, bleibt mir erspart. Ich hab eh den Größten. „Body-guard“ - Leibwächter, heißt das leuchtendrote Ding, mit dem ich mich von der Klippe stürzen soll.

Hummelflug

Dann geht es wirklich los. In wunderschöner Abendsonne schleppt die komplette Mannschaft ihre Schirme über die Hänge wie ein träger Hummelschwarm. Männer mit dicken Säcken am Po stapfen unter den bewundernden - oder doch amüsierten - Blicken ihrer Ehegattinnen über die Wiese. Von Papillon, schmetterlingsgleichem Flug, noch keine Spur. Andreas, mehrfacher Paragliding-Meister, dessen Profiflüge für den Laien lebensgefährlich aussehen, ist die Ruhe selbst. So gar nicht der erwartete Draufgänger. Kein Vergleich mit den supercoolen Surfer-Typen der Lüfte, als die sich viele junge Kerle auf den Startplätzen aufzuführen.

Je zwei Schüler teilen sich einen Schirm, wir setzen die Helme auf und krabbeln in unser Gurtzeug. Größte Sorgfalt ist geboten, deswegen kontrollieren sich die Möchtegern-Piloten gegenseitig. „Hey, fasst dem andern zwischen die Beine, das muss sitzen!“, rufen die Ausbilder. Habt ihr sie noch alle!!!! Ich werde doch alleine.....ups, da hat der Kollege wohl den Gurt geschlossen. Okay, wenn ich dabei einen Fehler mache, falle ich aus dem Gurtzeug wie ein Stein vom Himmel. Bestenfalls hält mich nur ein dünnes Stricklein an einem Körperteil, das sehr, sehr wehtun kann. Jetzt kommt doch Nervosität auf. Die letzten Reste der Thermik, der warmen aufsteigenden Luft, sind zu riechen. Thermik riecht nach Kuhscheiße.

Schon geht es los, der erste Flug, na ja Hopsen, okay Höpserchen,



Die Gurte vorschriftsmäßig sortiert, gleich ist der Kollege aus dem Weg, in wenigen Sekunden heißt es für diesen Paragliding-Piloten Start frei für den ersten selbstständigen Flug seines Lebens. FOTO CHRISTIAN THALHEIMER

steht an. Wie ein Erpel watschle ich im Gurtzeug Richtung Startplatz, verhake die Strippenbündel mit den dicken Karabinern an meinen Hosenträgern. Ruhig bleiben, Helm drauf, Funkgerät an, das Spinnwebgewirr der Leinen sortieren, nicht zittern, Steuerleinen in die Hand, mit dem Leben abschließen und auf die Startfreigabe warten.

Links und rechts sprinten die Kollegen los. Die geben eine verdammt gute Figur ab. Mist, da kann ich mich ja nur noch blamieren. „Hey, Reporter, los!“ Reporter? Fühlt sich wer anders angesprochen? Okay, das bin dann wohl ich. Ein Ruck an den Leinen, der Schirm stellt sich mit einem beruhigenden Knattern in den Wind und steht plötzlich so stabil über

mir, als ziehe er nicht an den Seilen, sondern stehe auf Stäbchen. Ungefähr so dünn wie sich meine Beine gerade anfühlen. Fliegen!? Ich? Schon beim Gardinenaufhängen hab ich Höhenangst! In Urlaub nur mit dem Auto! Otto Lilienthal ist bei so was gestorben, verdammt! „Loslaufen! Jetzt!“ krächzt Andreas aus dem Funkgerät. Also renne

ich, stolpere in großen Schritten in Richtung Hang, der Schirm zieht hoch, nur die Fußspitzen berühren noch die Grasnarbe und dann fliege ich tatsächlich. Herrlich, im Gurtzeug liegt man wie im Schaukelstuhl, flüsterleise schwebte ich über die Wiese. Kein Kasten um mich rum, keine Motoren. Unglaublich - nur ich, ich alleine fliege, das ist der alte Traum von Menschenflug, so muss sich Otto Lilienthal gefühlt haben. Der Schirm und die Seile sind vergessen. Die Luft hat Balken und ich jauchze wie ein kleines Kind. Lenken geht wie im Schlaf, Arme runter, Arschbacke links, Arschbacke rechts, und ich fliege Kurven. Ich spüre das grenzdebile Dauergrinsen, dem nur meine Ohren im Weg sind. Ach ist das geil!

„Landen“, krächzt das Funkgerät. Och nöööö, ich flieg noch ein bisschen, ist grad so schön hier.... „Lan-den!“ Ach was, da vorne ist doch noch so viel Platz und kein Baum weit und breit, nerv' nicht. Außerdem ist da unten grad ein Graben voller Basaltbrocken. Soll ich mir die Haxen brechen!? Ich lande da hinten. Langsam einbremsen, der Schirm verliert an Auftriebskraft, langsam sinke ich hinab in das wunderschöne Braune, weiche - Wistelfeld. Verdammt! Alles Zappeln und Ruckeln hilft nichts, es geht dahin.

Kaum dass ich Boden unter den Füßen habe, fliegt der Schirm weiter. Reißt mich von den Beinen und zerrt mich über die Wiese. So fünf bis zehn Maulwurfshügel habe ich wenige Sekunden später nicht ohne Schmerzen für mich und die Maulwürfe planiert, bis endlich der Schirm herabfällt. Merke, der Fluglehrer hat immer recht! Als der Staub sich legt und ein kurzer Selbstcheck bestätigt „alles noch dran“, kehrt das Grinsen zurück. Jetzt habe ich einen Hauch von Ahnung, weshalb Otto Lilienthal trotz aller Gefahr nie aufgeben wollte. Ich bin wirklich richtig geflogen. Ich fühle mich wie ein Pinguinkind nach seinem Erstflug. Sensationell! So knapp einen Kilometer weit wird's wohl gewesen sein. Den muss ich jetzt wieder zu Fuß den Berg hoch. Aber das ist mir so was von wurscht, mit diesem überwältigenden Gefühl im Bauch laufe ich überall hin. Über mir schweben die andern Piloten vorbei, die Seile sirren leise, mischen sich in das Zirpen der Grillen, während die Sonne untergeht. Morgen fliege ich wieder, beim ersten Sonnenlicht, noch bevor die Vögel da sind. Der Himmel gehört ab sofort mir und ich brauche Platz!

Im Blickpunkt

Paragliding
Derzeit haben 30 400 Menschen in Deutschland die Lizenz zum Paragliden. Der Sport liegt im Trend, um die 2000 kommen jährlich dazu. Rund die Hälfte davon lernen das Fliegen auf der Wasserkuppe, damit ist die Rhön auch am Gleitschirm das deutsche Fliegermekka. Die reine Ausbildung zum Piloten dauert 14 Tage und kostet rund 1200 Euro.

Gewinnen mit MAIN-POST und Papillon

Preisausschreiben

BAD NEUSTADT (NÖ) Wer wollte für sich nicht schon immer mal den Traum vom Fliegen realisieren - nach Lektüre dieser Reportage zumal. Die MAIN-POST und die Gleitflugschule Papillon auf der Wasserkuppe machen dies möglich. Wir verlosen einen Grundkurs Paragliden im Wert von 650 Euro. Dazu ist nur folgende Frage zu beantworten:

Wie heißt die größte Gleitflugschule in Deutschland?

Die Antwort senden Sie an red.neustadt@mainpost.de

Einsendeschluss ist Donnerstag, 3. Mai. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Startvorbereitungen: Vor den ersten Flug, hat die Schwerkraft den Marsch auf den Hang gesetzt.

FOTO CHRISTIAN THALHEIMER